

Dr. med. Arthur Trenkel

Rückblick auf meine 'Balint-Anfänge', aus Anlass meiner Ehrung am 6. November 2010 in Bern.

Dass Frau Monika Diethelm-Knoepfel derzeit unsere Präsidentin ist, bringt mich auf die Spur und erlaubt mir, sehr persönlich (fast wie bei unsern 'Fallberichten') zu erzählen:

In meiner Erinnerung begann alles durch die Begegnung mit Hans Konrad Knoepfel, dem Vater unserer Präsidentin, den ich am Fliegerärztlichen Institut in Dübendorf kennenlernte, wo er Chef des psychiatrischen Dienstes war und ich als junger Psychiater wiederholt "ins Militär" eingerückt bin.

Hans Knoepfel war als Vorstandsmitglied der schweizerischen Gesellschaft für Psychosomatische Medizin massgeblich beteiligt, dass im September 1968 auch Michael Balint nach Sils Maria eingeladen wurde, wo in jenen Jahren schon regelmässig Fortbildungswochen in Form von Vorträgen und Kursen durchgeführt wurden. Mit Klaus Rohr, Dieter Beck und andern interessierten Kollegen wurde auch ich zur Teilnahme eingeladen, und dies zugleich als Mitarbeiter im Leiterteam.

Der Name Balint hat in jenem Jahr über 100 Ärztinnen und Ärzte aus dem In- und Ausland nach Sils gelockt, welche Balint bereits als Buchautor kannten und neugierig waren, seine Arbeitsweise "in vivo" kennen zu lernen. Angesichts der grossen Teilnehmerzahl hat Balint in Sils auch selber Neuland betreten, indem er (meines Wissens erstmals) mit einer Grossgruppe arbeitete und dabei das Modell mit Innen- und Aussenkreis kreierte.

Es wurden aber auch Kleingruppen angeboten, zu deren Leitung wir jungen Schweizer bestimmt wurden. Wir versuchten in dieser Funktion schlecht und recht wie der Meister zu arbeiten, wobei uns das anfängliche Missverständnis, als würde es sich um psychosomatische Medizin im Sinne eines entsprechenden Krankheitsverständnisses handeln, recht hilfreich war, denn in dieser Perspektive brauchte es weniger "Mut zur eigenen Dummheit" als wenn es von vorne rein um das

je eigene Beziehungserleben gegangen wäre. Aber freilich sind wir auch so noch erheblich "geschwommen".

Das psychosomatische Missverständnis hat indes auch Balint etwas gebracht, denn es hat ihn in Sils erfahren lassen, dass sein Blick, für die "andere Ebene" keine Ausschliesslichkeit der hausärztlichen Allgemeinpraxis ist, sondern auch im Sprechzimmer der Spezialisten, relativ unabhängig vom jeweiligen Fachgebiet, dieselbe 'andere' Wirklichkeit wahrzunehmen vermag.

Wie auch immer, das neue Silser Modell war erfolgreich; es wurde bald darauf auch in den französischen Sprachraum (1972 als 'séminaire franco-suisse' in Divonne) und (1975) als "Studententage" in Hahnenklee im westdeutschen Harz "exportiert". Ich durfte an beiden Tochterveranstaltungen von Anfang an wieder dabei sein, in Deutschland erneut als Adlatus von Hans Knoepfel, der von deutschen Kollegen um 'Starthilfe' beim Aufbau ihrer Tagung gebeten worden war.

Während mehreren Jahren nahmen wir beide regelmässig am Seminar in Hahnenklee teil, und von dieser Erfahrung war in meiner Geschichte ein weiterer Neubeginn von nachhaltiger Prägung. Wer Hans Knoepfel gekannt hat, erinnert sich, dass er ein klug ausgewogener Organisator war, dies auch als Grossgruppenleiter im Harz, wo ich als Co-Leiter jeweils gegenüber sass und mich auf "Anderes" konzentrieren konnte. Ich hatte insbesondere darauf zu achten, dass die Spur der konkreten Beziehung des Erzählers ein zentrales Interesse blieb und nicht in gescheiterten Verallgemeinerungen unterging. Ich habe damals in der komfortablen Funktion als Co-Leiter von Hans Knoepfel erstmals in eigener Haut erlebt, was meines Erachtens für unsere Gruppenarbeit spezifisch ist, nämlich die Einmaligkeit der erlebten Beziehung als das Andere.

Dieser Spur bin ich all die Jahre gefolgt, und wenn ich heute dafür Dank erhalte, kann ich auch dies nur als Ausdruck gelebter Gegenseitigkeit empfinden.